

cevital

bauen

Impressum

Mitteilungsblatt des Cevi Zürich

17. Ausgabe, Nr. 1/2003
erscheint 3mal jährlich

Auflage: 900

Redaktion:
Roland Gisler
Johannes Wey

Layout:
Sandro Süess

Mitarbeit:
Cécile Artho
Marcus Fauster
Stephan Hirs
Walter Meier
Reto Nägeli
Sandro Süess
Anja Ramseyer
Peter Relly
Andi Stoll

Druck:
Arbeitszentrum am See
8820 Wädenswil
Tel: 01-780 87 70

Belichtung:
Seedruck
8820 Wädenswil
Telefon 01 782 66 44

Post, Bestellung:
Cevi Zürich
Sihlstr. 33, Postfach 1578,
CH-8021 Zürich
Tel.: 01-213 20 57
Fax: 01-213 20 59
Email: gloggi@cevi.ch

PC-Konto: 80-1050-3
Deine Spende ist bei den Steuern
abzugsberechtigt. Der Cevi Zürich ist eine
gemeinnützige Institution

Präsidium: Paul Roth, Am Luchsgraben 59,
8051 Zürich, Tel. 01 321 71 58
Finanzen: Martin Schneckenburger,
Haufigfeld 7a, 8197 Rafz, Tel. 01 869 23 16

Inserate:
Du kannst bei uns inserieren, wenn dein
Inserat nicht unseren Zielen widerspricht.
bis 50 Wörter = Fr. 30.-
bis 100 Wörter = Fr. 50.-



Sonntag 25. Mai 2003, 13 Uhr
in der Ref. Kirche Oerlikon

www.mogoz.ch

Das MOGOZ Team, Pfr. Ernst Sieber, Lydia Roos

Druckschtell

druckschtell@christuszentrum.ch

Dachslernstrasse 63

8048 Zürich

Tel. 01 438 88 12

Wir bedrucken:

T-Shirts

Sweat Shirts

Trainer

Tüchlein

Kleber

Flyers

usw.

Siebdruckerei

hiphop | singen | fotografie | webdesign

die neuen
workshops
im gloggi

17./24. Mai, 21./28. Juni und 5. Juli 2003
13.30-17.30 Uhr im Cevi Zentrum Glockenhof

Infos bei: cecile.artho@cevi.ch, Tel. 01 213 20 56

Stehen Sie vor
Entscheidungen?

**Laufbahnplanung,
neue
Ausrichtung?**

Berufswahl, Weiterbildung?

Sie wollen den persönlichen
Lebensinhalt neu finden, Ihre
beruflichen Chancen klären, eine neue
Aus- oder Weiterbildung planen?

Wir unterstützen Sie mit psychologischer
fundierter Beratung und Diagnostik.

Für persönliche Beratung und
Begleitung rufen Sie an. Wir senden
Ihnen gerne unsere Unterlagen.

Lienhard Fluck
Dipl. Psychologe / Berufsberater



Institut für Kommunikation
und Organisationsentwicklung

iko Wolfhausen Tel. 055-263 17 63
Glärnischstrasse 11 Fax 055-263 17 60
CH-8633 Wolfhausen Mail: fluck@institut-iko.ch

editorial

Was verstehen wir unter «bauen»?

thema

Vom Sinndes Bauens

Man kann darunter «Mist bauen» verstehen, was heute häufig getan wird. Doch das kann gefährlich sein, hängt doch die Zukunft manchmal an einem seidenen Faden.

Meist verstehen wir unter bauen, dass Häuser, Städte, Länder aufgebaut werden.

Bauen kann auch heissen, dass in dieser Minute irgendwo eine Familie, eine Freundschaft, Vertrauen aufgebaut wird.

Wir können auch an unseren Zielen bauen, bis wir sie erreicht haben, z.B. im Sport oder im Beruf, etc.

Bauen hat viele Bedeutungen! Auf einige gehen wir in diesem cevital ein.

Anja Ramseyer

**Redaktionsschluss für
cevital Nr. 2/03:**

Dienstag, 10. Juni 2003

inhalt

thema

03 Vom Sinndes Bauens

input

04 Betrachtungen...

horizont

05 Villa YoYin Zürich

rückblick

06 Talentarbeit – eine Rückschau

daten & aktuelles

08

imgespräch

10 Veränderung in Sicht

erlebnisbericht

11 Von Anja Ramseyer und Macus Fauster

netzwerk-C

12 back to Cevi-roots: Epedition-C

report

13 Die Stiftung zum Glockenhaus baut um

forum

14 Eis «baue»!

portrait

15 ...Gedanken und Ideen verwirklichen

wir über uns

16 Chancen zum Mitbauen

Nicht alle von uns wohnen in einem eigenhändig gebauten Haus. Bauen tut aber trotzdem jede und jeder. Wieso?

Roland Gisler

Nicht jede oder jeder von uns hat sein eigenes Haus gebaut. An ein Haus denken wir doch zuerst, wenn wir von bauen reden. Hingegen haben alle von uns bereits in irgendeiner Form gebaut, zumindest mitgebaut: Als Kind an einem Turm aus Holzklötzen oder an einer Sandburg am Meeresstrand, später an einer Hütte im Wald, am Wachsen der eigenen Cevi-Gruppe oder am Gelingen an der Firma des eigenen Arbeitgebers. Sind wir Menschen also Bauende? Ist bauen eine urmenschliche Tätigkeit, ein Streben, ein Ziel des Menschen?

Die folgenden Gedanken lassen mich diese Fragen mit einem klaren Ja beantworten:

Bauen ist ganz simpel gesagt das Zusammenfügen von unverbundenen Elementen. Wenn der Maurer ein Haus baut, schichtet er Steine aufeinander und fügt sie mit Mörtel oder Zement zu einer Mauer zusammen. Und so entsteht aus verschiedenen Elementen tatsächlich etwas Neues, etwas Eigenständiges. So entsteht beispielsweise eben ein Haus. Es ist kein Zufall, wenn uns als erste Assoziation zum Begriff «Bauen» das Wort Haus einfällt! Das Haus ist ein Ort des Schutzes, der Geborgenheit. Das Haus ist aber nicht nur «Dach über dem Kopf», das Haus ist auch Ort der Entfaltung, Ort des Wirkens, Ort des Zusammenlebens.

Interessant dabei ist, dass die Sprachen der Bibel, also das Hebräische und Griechische, kein eigentliches Wort für jene soziale Kleingruppe kennen, die wir als «Familie» bezeichnen. ‚Bajit‘ bzw. ‚oikos‘ bezeichnen nicht nur das Haus als festes Gebäude, sondern auch die Hausgemeinschaft, die Sippe oder gar den Stammesverband (z.B. «Haus Juda»). Folglich besteht das Haus nicht nur aus Mauern, sondern auch aus Beziehungen. Kein Wunder, ist es für uns Menschen ein Bedürfnis, zu bauen, sei es nun ein Aufbauen, Ausbauen oder Umbauen! Wir bauen also nicht an einem Haus nur im physischen oder materiellen, sondern auch im sozialen Sinn.

Bei allem menschlichen Bauen und Schaffen, egal ob als Urbedürfnis, als Ziel menschlichen Strebens oder einfach als Lebensinhalt verstanden, gilt es, den herausfordernden Vers aus Psalm 127 nicht zu vergessen: «Wenn der Herr das Haus nicht baut, so mühen sich umsonst, die daran bauen.» – Wir müssen nicht die perfekten Architekten sein! Tröstlich, nicht?

«Der Stein, den die Bauleute weggeworfen haben, weil sie ihn für unbrauchbar hielten, der ist zum Grundstein des ganzen Hauses geworden!» Dieses Zitat aus Psalm 118 passt besonders gut zum Thema «Bauen».

Roland Gisler

Steine sind beliebtes Baumaterial, mit Steinen können alle irgendetwas anfangen. Es ist deshalb nicht weiter erstaunlich, dass in der Bildsprache der Bibel dem Stein oft symbolische Bedeutung zukommt.

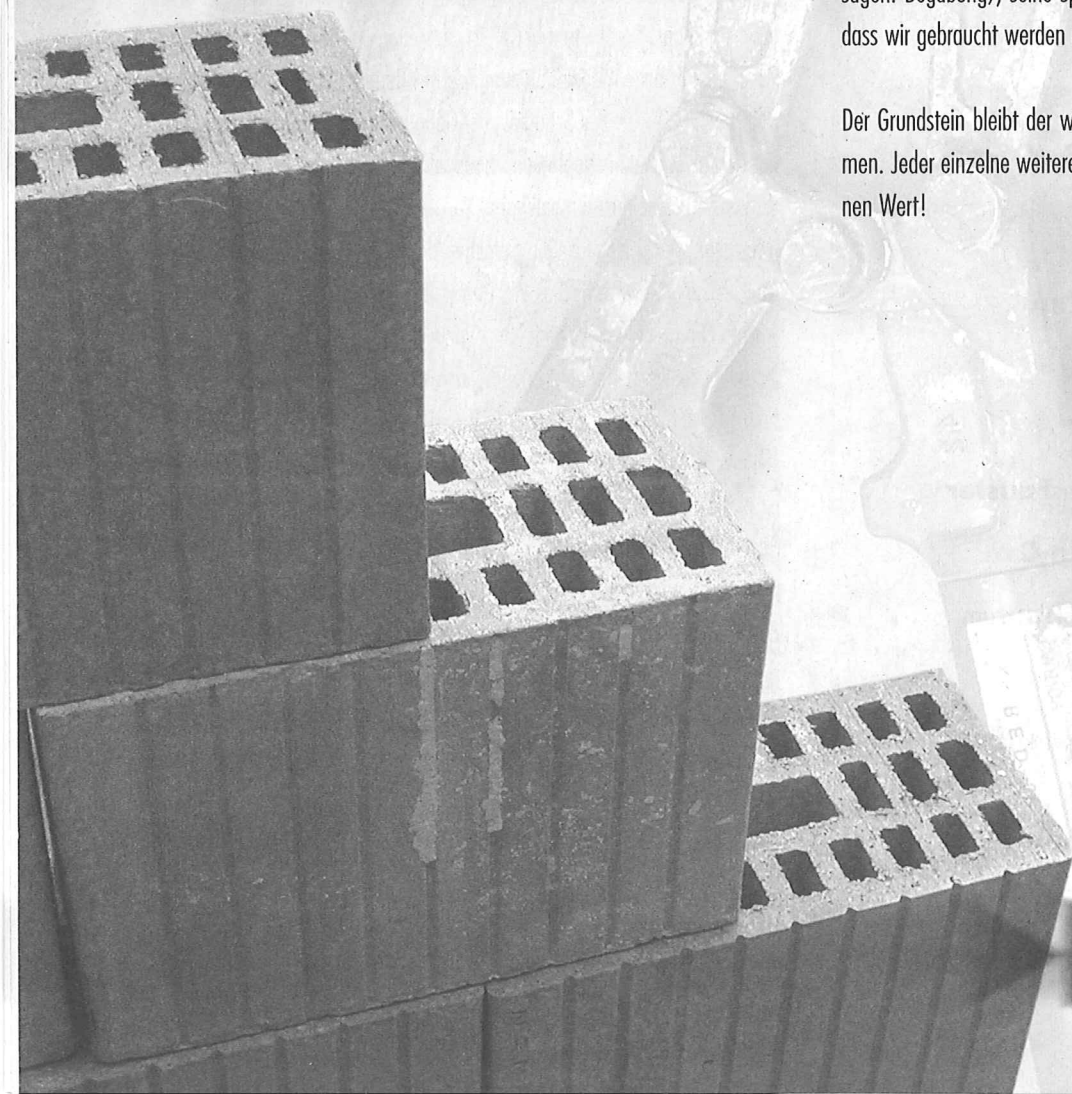
Dies wird beispielsweise am Grundstein oder Eckstein aus Psalm 118,22 offensichtlich. Der Vers, der im Alten Testament auch noch in Jesaja 28 überliefert wird, wird im Neuen Testament gleich sieben Mal zitiert. Der Zusammenhang ist zwar jeweils unterschiedlich, doch der Sinn der Aussagen über den Eckstein ist im Wesentlichen gleichartig. Die Bauleute,

die den Stein weggeworfen haben, sind die führenden Repräsentanten des jüdischen Volkes. Sie lehnen Jesus als den Christus ab. Aber Gott lässt ihn durch sein heilendes Handeln in Tod und Auferstehung zum Eckstein eines neuen Baues, nämlich der christlichen Gemeinde, der Kirche werden.

In den Evangelien weist Jesus selbst seine Gegner auf den Psalmvers hin (Mk. 12, 10). Was von diesen gilt, gilt nach 1. Petrus 2,8 für alle, die Christi Botschaft nicht annehmen: Für die einen wird Jesus zum «Stein des Anstosses», ja zum «Fels des Strauchelns». Für die andern wird er «der lebendige Stein, der auserwählt und kostbar ist». Zu diesem Stein sollen die Christen hinzutreten, um ihrerseits als lebendige Steine in das geistliche Haus – die Kirche als christliche Gemeinschaft – hineingebaut zu werden.

Weil Christus lebt, kann er als lebendiger Stein bezeichnet werden. Und weil die Christen mit ihm und durch ihn leben, können sie als lebendige Steine angesprochen werden. Nicht statische, sondern dynamische Steine! Jeder einzelne Stein hat seine unterschiedliche Beschaffenheit (man könnte auch sagen: Begabung), seine spezifische Aufgabe. Was heisst das anderes, als dass wir gebraucht werden und wertvoll sind?

Der Grundstein bleibt der wichtigste Stein. Er hält den ganzen Bau zusammen. Jeder einzelne weitere Stein erhält aber seine Funktion und damit seinen Wert!



horizont

VillaYoYo in Zürich

Begeistert von der bereits seit Jahren existierenden Villa YoYo in St. Gallen, entstand im Cevi Neumünster die Idee, eine Villa YoYo in Zürich zu gründen. Die Projektgruppe berichtet.

Stephan Hirs

Wozu braucht es eine Villa YoYo?

Die Angebote im Freizeitbereich boomen: Sport, Musik, Malen, Tanzen, Sprachen lernen. Die Freizeit ist organisiert, auch für Kinder und Jugendliche. Für viele Kinder ist diese Form der Freizeitgestaltung aber nicht erschwinglich oder dem Fernseher wird in der Familie ein höherer Stellenwert eingeräumt. Gleichzeitig gehen Freiräume verloren, wo Kinder und Jugendliche ungestört sein und ihre eigenen Ideen verwirklichen können. Kinder, insbesondere sozial benachteiligte, benötigen einen anregenden Freiraum zur persönlichen Entwicklung und als soziales Übungsfeld.

Hier setzt das Konzept «Villa YoYo» an. Zwischen Elternhaus und Schule springt die Villa YoYo in eine Lücke und reagiert damit auf den Struktur- und Bedürfniswandel in der Gesellschaft und der Familie: Patchworkfamilien, hoher ausländischer Bevölkerungsanteil, spezifische Probleme von Migranten zweiter Generation, vermehrte Gewaltbereitschaft bereits im Primarschulalter.

Was ist die Villa YoYo?

In der Villa YoYo finden Kinder den Platz und das Material für verschiedene Aktivitäten, wie Spielen, Werken, Malen, Lesen und Kochen. Anregende Freiräume fördern die Kreativität, Eigenverantwortlichkeit und Selbständigkeit von Kindern. Die Kinder entscheiden selber, von welchem Angebot sie Gebrauch machen.

Die Villa YoYo steht für Kinder im Kindergarten- und Primarschulalter offen. Sie ist ein niederschwelliges Freizeitangebot, das heisst, die Kinder können innerhalb der Öffnungszeiten kommen und gehen, wie es ihnen gefällt. Der Besuch ist kostenlos. Geführt wird die Villa YoYo von einer qualifizierten Fachperson. Sie überblickt die Aktivitäten, beobachtet und unterstützt die Kinder und steht ihnen als Ansprechperson zur Verfügung. Sie lässt aber den YoYo-Besuchern grösstmöglichen Gestaltungsraum, nach dem Prinzip: Soviel Freiheit wie möglich, soviel Begleitung wie nötig. Weiterführende Informationen finden sich unter www.villayoyo.ch.



Villa YoYo in Zürich?

Eine Projektgruppe bestehend aus Mitgliedern des Cevi Neumünster und weiteren Personen hat sich mit diesem Thema auseinandergesetzt.

Begeistert von der bereits seit Jahren existierenden Villa YoYo in St. Gallen entstand die Idee, eine Villa YoYo in Zürich zu gründen. Auf der Suche nach einem geeigneten Standort entschieden wir uns für den Stadtkreis 12, da uns hier das Bedürfnis - nach Analyse der Bevölkerungsstatistik, Gesprächen mit Fachleuten sowie Quartiervertretern - am stärksten schien. Wir stellten fest, dass keine ähnlichen Angebote vor Ort existieren.

Als Projektgruppe ist uns eine gute Vernetzung und Zusammenarbeit mit dem Cevi-Umfeld, den Quartiergruppen, Schulen, Kirchen und Behörden wichtig. Das Angebot der Villa YoYo soll ergänzend sein und den lokalen Bedürfnissen gerecht werden.

Die Villa YoYo will innerhalb des Cevi Zürich ein zusätzliches Angebot initiieren. Das Projekt konkurrenziert die Cevi-Jungscharen nicht, da es eine Zielgruppe von Kindern anspricht, welche von den Cevi-Jungscharen eher weniger erreicht werden, und die YoYo-Angebote nicht am Samstag Nachmittag stattfinden.

Am 5. März 2003 fand in Schwamendingen ein erstes Informationstreffen statt. An diesem Treffen stellte die Spurguppe das Projekt, die Organisation, sowie das weitere Vorgehen vor.

Eine zentraler Punkt bei diesem Projekt ist das Finden einer kindergerechten Liegenschaft. Wir sind auf der Suche nach Räumlichkeiten und sind für Hinweise sehr dankbar.

Das Projekt «Villa YoYo Zürich» befindet sich erst in der Planungs- und Abklärungsphase. Daher sind wir für Anregungen dankbar. Wir freuen uns, wenn weitere Personen zu unserer Projektgruppe stossen. Gerne senden wir Interessenten weitere Informationen zur Villa YoYo zu.

Kontakt: Telefon: 01 392 17 15, Email: stephan.hirs@gmx.ch

Die Mitglieder der Projektgruppe «Villa YoYo Zürich»:

Alex Blass, Floriane Decrauzat, Annemarie Diehl, Stephan Hirs, Michael Meier, Elisabeth Menet, Silvia Merkt und Margrit Roth

rückbl

Talantar

Walter Meier, 43, beschreibt seine Erinnerungen als Leiter im Cevi Uster. Er war Jungcharleiter und einer der ersten Talentgruppenleiter. Später leitete Walter die Administration des regionalen Jungchar-Sekretariates und des Cevi Schweiz. Er ist von Beruf Betriebsökonom.

zur Vorgeschichte

Die eindrückliche Entwicklung und Ausbreitung der Jungchararbeit ab den 60er Jahren war massgeblich das Verdienst von Rolf Wehrli v/o Rolly, der 1970 seine Reallehrerstelle aufgab und erster Jungcharsekretär wurde. Selber noch Abteilungsleiter, kannte Rolly die Schwächen der damaligen Arbeits-Formen. Die Programm-Elemente Singen, Basteln, Andacht und Spielen hatten z.B. keinen Zusammenhang. Er erkannte, dass die Leiter dringend Ausbildung brauchten.

Rolf Wehrli führte nach und nach ein:

- das ganzheitliche Erlebnisprogramm
- die Jahrgang-Gruppen: Kinder gleichen Alters sind in der gleichen Gruppe
- der 7-Jahre-Abstand: heranwachsende Jugendliche werden mit 15 Gruppenleiter in einer neuen Stufe mit 8jährigen Buben. Angeleitet werden die 15jährigen von ihrem bisherigen Leiter.
- eine Ausbildungsreihe mit: Helferkurs, Pionierkurs, Gruppenleiterkurs, Kurs

für Gruppenleiter im Übergangsjahr, Minichief-Kurs, Dienst-Chef, Abteilungsleiterkurs

- die Dienst- und Gefässfunktion: Eine Gruppe braucht beides: Eine Aufgabe mit der sie andere unterstützt (gibt der Gruppe den Sinn!), und Zeiten, in denen sie etwas für sich unternimmt.

Diese Ideen wurden vielerorts gut aufgenommen, auch in andern Cevi-Regionen. So wuchsen die Buben-Jungcharen in der Deutschschweiz innerhalb von 25 Jahren (1960 – 1985) von 58 auf knapp 170 Abteilungen und von 1500 auf über 8000 Mitglieder. Ende der 70er Jahre gab es Abteilungen mit über 200 Mitgliedern.

die Idee «Talentarbeit»

Die Struktur, in der die 15jährigen Jugendlichen als Gruppe mit ihrem 7 Jahre älteren Gruppenleiter eine neue Stufe mit 8jährigen Buben beginnen sollten, führte dazu, dass es ab anfangs der 80er Jahre in einigen Abteilungen einen Leiter-Überschuss gab. Konkret: Nicht jeder 15jährige Jugendliche wurde als neuer Gruppenleiter benötigt. Es gab nicht genügend Buben. Zudem war nicht jeder Jugendliche geeignet, eine Jungchar-Gruppe zu leiten. Bei einigen liegen die «Tale» anders. Rolly meinte, im Cevi sollte jeder nach seinen Talenten eingesetzt werden.

Bei den 15jährigen sollte selektioniert werden: Die «Anführer-Typen» sollten Leiter werden, die andern sollten sich für eine «Talentrichtung» entscheiden wie zum Beispiel Pioniertechnik oder Gestalten. Diese Gruppen mit vielleicht 2 bis 5 «Pionieren» oder «Gestaltern» sollten in Jungschipprogrammen von verschiedenen Stufen ihre «Tale» einbringen. Diese Einsätze sollten professionell, die hergestellten Gegenstände aufwändig gestaltet sein. Die Talentler sollten erleben, dass ihr Einsatz wichtig ist, ihr Können bei den Leitern und den Buben geschätzt wird.

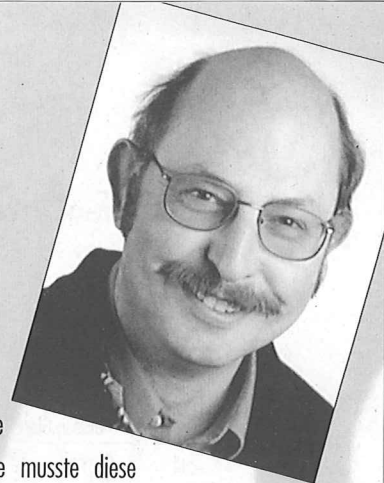
Beispiele für Einsätze in Programmen:

Eine Gruppe «Pioniertechnik»

- baut aus Zeltblachen den Königs-Palast von Nebukadnezar und stellt die Königs-Garde.
- übernimmt den Erlebnisort «Abseilen», wenn es darum geht, dass Rahab die Kundschafter von Josua am Seil die Stadtmauer von Jericho hinunter lässt.



ick beit-eineRückschau



Walter Meier

Eine Gruppe «Gestalten»

- fertigt eine Schriftrolle an für die Geschichte, bei der Jesus in Nazareth aus dem Propheten-Buch Jesaja vorliest.
- bereitet eine spezielle Geheimschrift vor und übernimmt bei den 11-jährigen einen Erlebnisor, bei dem sie diese Geheimschrift vermitteln.

erste Versuche

Während in vielen Abteilungen nicht einmal die Idee der «Talentarbeit» Fuss fasste, reifte in Zürich 11 und in Uster im Jahr 1983 der Gedanke, die Talentstufe einzuführen. Fast gleichzeitig wurden erste Versuche gestartet, wenn auch ganz unterschiedlich.

In Zürich 11 packten Jörg Schnetzler und David Schneider die Sache professionell an. Es wurde eine Holzwerkstatt eingerichtet. Schon bald produzierte man Produkte, die verkauft werden konnten. Daraus entwickelte sich die «Werch-Schüür», die bis heute junge Männer eingliedert. Die «Werch-Schüür» war das Vorzeigeprojekt in der Mitte der 80er-Jahre, als regelmässige Leitertreffen veranstaltet wurden, um den Leitern die Möglichkeiten der Talentarbeit zu demonstrieren. Daneben gab es die Talentgruppen «Pionier» und «Administration/Druck».

In Uster wurde eine Talentgruppe «Pionier» und eine «Administration/Druck» (Walter Meier) aus der Taufe gehoben. Die Pionier-Gruppe hat nicht lange überlebt, ist mit neuen Talent-Leitern jedoch mehrmals auferstanden. Die Talent-Gruppe «Administration/Druck» hat gut 5 Jahre überlebt, konnte jedoch selten solche Einsätze in Stufen gestalten, wie das gedacht war. Im administrativen Bereich hat die Gruppe jedoch den Abteilungsleiter und die Region stark unterstützt, zudem brachte die Gruppe vierteljährlich die Abteilungszeitschrift heraus (Redaktion, Druck, Versand).

der vermeintliche Durchbruch

Die Talent-Stufen in Wiesendangen und Zürich 11 funktionierten letztlich so, wie man sich das gedacht hatte. Dazu musste halbjährlich ein «Monster-Programm-Höck» veranstaltet werden, bei dem das ganze nächste halbe Jahr geplant wurde. Es wurde festgelegt, welche Talentgruppe wann einen Einsatz hatte oder welche Gegenstände bis zu welchem Termin fertiggestellt sein mussten.

In der Euphorie wurde eine regionale Austausch-Gruppe gegründet. Hier kamen teilweise mehr als 20 junge Leiter zusammen, die an der Talentarbeit

interessiert waren oder nach dieser Methode

arbeiteten. Doch innerhalb weniger Jahre musste diese Gruppe mangels Teilnehmern aufgelöst werden. Die Ausbildungsmöglichkeiten blieben hinter den Erwartungen zurück. Während es für die Jugendlichen im Alter von 15 und 16 Jahren je einen Ausbildungskurs gab, konnten erst 20jährige Talentgruppenleiter wieder einen Ausbildungskurs besuchen. Keiner der damaligen «Talentler» hat solange durchgehalten.

die Cevi-interne «Konkurrenz»?

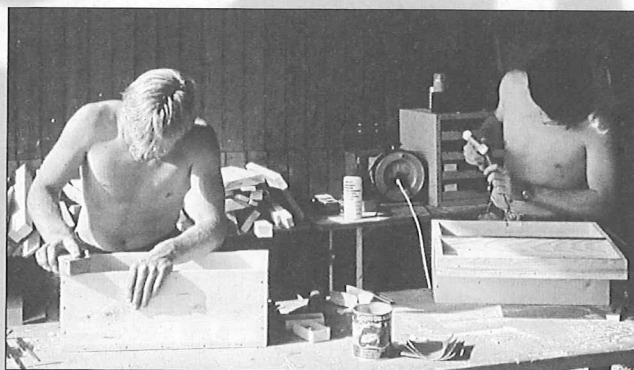
Die Verantwortlichen der Frauen-Jungschi beobachteten das Geschehen bei der Männern sehr genau. Sie kamen zu ähnlichen Schlüssen, wollten die Sache jedoch etwas offener gestalten und vor allem durfte das Kind nicht den gleichen Namen tragen. So entstand die «Arbeit ab 14», welche ähnliche Probleme bekundete.

Fast zur gleichen Zeit kam bei der «Offenen Cevi-Arbeit» die Ten-Sing-Idee auf. Der Cevi St. Gallen hatte 1985 für ungefähr ein Jahr einen Ten-Sing-Profi aus Norwegen (Tom Olaf Guren) eingestellt. Andy Jakob, damals OCA-Sekretär für die Region ZH/SH/GL, fing Feuer und gründete in Uetikon am See einen eigenen Ten Sing. Andere Orte (z.B. Gloggi) zogen bald nach. Nicht immer zur Freude der Jungschi, da manchmal talentierte Leiter in den Ten Sing wechselten. Im Laufe der Jahre konnten immer mehr Orte das Konkurrenzdenken überwinden.

ein Ausblick

Aus meiner Sicht sind die Ideen und Konzepte nach wie vor gut und nicht nur in der Jungschar einsetzbar. Braucht es heute wieder alle Teenager, um Stufen mit 8jährigen Mädchen und Buben aufzubauen? Wenn nein, wäre das die Chance für neue Talent-Ideen.

Walter Meier



Bau eines Werkzeugkasten (Foto: Urs Meier)

April

12. April	
19.00 Uhr	Globan Gloggi Band night
17. April	
19.00 Uhr	Töpfer-Atelier
19.30 Uhr	Plausch-Sport
24. April	
19.30 Uhr	Plausch-Sport

Mai

4. Mai	
19.30 Uhr	gloggitalk - aus christlicher Überzeugung ehelos?
8. Mai	
12.15 Uhr	Cevi Lunch
19.30 Uhr	Plausch-Sport
10. Mai	
20.00 Uhr	TenSing Gloggi -- 1011-bandnight
13. Mai	
20.00 Uhr	Trägerkreis
15. Mai	
19.00 Uhr	Töpfer-Atelier
19.30 Uhr	Plausch-Sport
17. Mai	
Workshop	
ab 18.30 Uhr	taste it - Entdeckungsnacht in Zürcher Kirchen
22. Mai	
19.30 Uhr	Plausch-Sport
24. Mai	
Workshop	

Juni

1. Juni	
19.30 Uhr	Gogo XL
5. Juni	
12.15 Uhr	Cevi Lunch
19.30 Uhr	Plausch-Sport
10. Juni	
Redaktionsschluss Cevital	
20.00 Uhr	Trägerkreis
12. Juni	
18.00 Uhr	Stiftungsversammlung

19.00 Uhr	Töpfer-Atelier
19.30 Uhr	Plausch-Sport
16. Juni	
19.00 Uhr	MITT - Mitarbeitertreff
19. Juni	
19.30 Uhr	Plausch-Sport
21. Juni	
Workshop	
22. Juni	
19.00 Uhr	Familienclub
26. Juni	
19.00 Uhr	Töpfer-Atelier
19.30 Uhr	Plausch-Sport
28. Juni	
Workshop	
27. - 29. Juni	
Expedition-C	
29. Juni	
benfutur - Benefiz-Fussballturnier	

Juli

Kein Sport in den Monaten Juli und August

3. Juli	
12.15 Uhr	Cevi Lunch
5. Juli	
Workshop	
6. Juli	
19.30 Uhr	gloggitalk - Sex und sein Erfinder
8. Juli	
20.00 Uhr	Trägerkreis
10. Juli	
19.00 Uhr	Töpfer-Atelier

August

3. - 9. August	
YMCA-Festival Prag	
12. August	
20.00Uhr	Trägerkreis
21. August	
19.00 Uhr	Töpfer-Atelier
26. August	
18.30 Uhr	KickOff

30. August

Jungschitag

September

1. September	
Redaktionsschluss cevital	
2. September	
18.30 Uhr	KickOff
4. September	
12.15 Uhr	Cevi Lunch
19.00 Uhr	Töpfer-Atelier
19.30 Uhr	Plausch-Sport
7. September	
19.30 Uhr	Gogo XL
8. September	
19.30 Uhr	MITT - Mitarbeitertreffen
9. September	
18.30 Uhr	KickOff
20.00 Uhr	Trägerkreis
11. September	
19.30 Uhr	Plausch-Sport
14. September	
Familienclub	
16. September	
18.30 Uhr	KickOff
18. September	
19.00 Uhr	Töpfer-Atelier
19.30 Uhr	Plausch-Sport
23. September	
18.30 Uhr	KickOff
25. September	
19.30 Uhr	Plausch-Sport

Oktober

2. Oktober	
12.15 Uhr	Cevi Lunch
19.00 Uhr	Töpfer-Atelier
5. - 11. Oktober	Bildungsreise nach Assisi/Italien
11. - 18. Oktober	Powerweek auf dem Boot

Vorschau

22. November	ballnacht
--------------	-----------

GoGoXL

GoGoXL – der **cevi** gottesdienst
06.04.03 | 01.06.03
07.09.03 | 07.12.03
 jeweils 19.30 Uhr in der Turnhalle im Gloggi (Sihlstrasse 33)
 01 213 20 56 - netzwerk@cevi.ch - www.cevi.ch/netzwerk/

CEVI ZÜRICH, NETZWERK-C
 Postfach, 8021 Zürich, netzwerk@cevi.ch, 01 213 20 56

gloggitalk
 themenabend, referat und diskussion

4. mai
 aus christlicher
 überzeugung
ehelos!?

CEVI ZÜRICH, NETZWERK-C
 Sihlstrasse 33, 8021 Zürich, netzwerk@cevi.ch, 01 213 20 56

Bildung und Besinnung
Eine Reise nach Assisi / Italien
vom 5.-11. Oktober 03

Wir folgen den Spuren
 des heiligen Fran-
 ziskus, besuchen
 seine Lebensstati-
 onen, beschäftigen uns
 mit seinen Erlebnis-
 sen, versuchen seine
 Welt zu verstehen und uns von seinem Glauben
 inspirieren zu lassen.

Wir geniessen den Herbst in Italien und entdecken
 viel Schönes.

Wir verbringen gemeinsame Zeiten in der Gruppe.

für wen: Jung und Alt
 Infos: Johannes Wey, Tel. 01 213 20 58,
hwey@cevi.ch
 Anmeldung: je früher desto besser

ball nacht
www.cevi.ch/ballnacht

CEVI ZÜRICH

22. november 2003
 cevi zentrum glockenhof, sihlstr. 33, zürich

18:30 vier-gang-menu im hotel glockenhof
 anmeldung bis 10.11.03 unter ballnacht@cevi.ch
 nachessen & eintritt 65.- Fr
 20:00 ballnacht eintritt 15.-Fr. (ein Getränk inkl.)

Tasteit
 Entdeckungsnacht • Zürcher Kirchen

Hast du schon mal...

- ... die russisch-orthodoxe Kirche erlebt?
- ... mit KatholikInnen meditiert?
- ... mit Reformierten diskutiert?

Sie alle sind Kirche. Was haben sie gemeinsam, was ist ihnen eigen?
 In Taste It hast Du die Chance, sie von innen zu erforschen.
 Du kannst taste'n, welchen Geschmack sie haben, ihre Art zu feiern erleben und sie mit Fragen löchern.
Just taste it!

Infos und Anmeldung: jugend.zh@kath.ch - 01 266 69 69

imgespräch

Veränderung in Sicht



Andi Stoll

Seit rund einem Jahr ist der Prozess zur Erarbeitung von neuen Strukturen für den Regionalverband ZH-SH-GL bzw. die betroffenen Regionen im Gang. Die Meinungen über die Notwendigkeit einer Reform sind geteilt. Trotzdem beteiligen sich alle Regionen am Prozess und wirken konstruktiv mit, um ihre Vorstellungen über die zukünftige Gestaltung der Cevi-Bewegung einzubringen. Am RV-Tag vom 18. Januar 2003 wurden Ideen für neue Strukturen entworfen.

Andi Stoll, Vorstandsmitglied Regionalverband ZH-SH-GL und Leiter der Kerngruppe

Ein Meilenstein im Meinungsbildungsprozess und ein denkwürdiger Tag war er allemal, der RV-Tag vom 18. Januar 2003. Die Mitglieder der Regionalleitungen und die Angestellten der Sekretariate arbeiteten einen Tag intensiv an der Neugestaltung des Regionalverbandes. In fachspezifischen Gruppen wurde über zukunftstaugliche Strukturen debattiert. Es war keine Selbstverständlichkeit, mit welcher Sachlichkeit diskutiert wurde.

Markanter Systemwechsel

Die erste Diskussion beinhaltete grundsätzliche Überlegungen zur Zusammenarbeit zwischen den Arbeitsgebieten der Frauen- und Männerjungschar sowie der Offenen Cevi Arbeit (OCA/Ten-Sing). Eine deutliche Mehrheit forderte einen Zusammenschluss der Gremien der drei Arbeitsgebiete. Dieser Entscheid bedeutet eine grundsätzlich neue Ausrichtung. Der Vorteil liegt in der Stärkung der Cevi-Bewegung und darin, dass die Abteilungen gemeinsam besser unterstützt und begleitet werden können. Unabhängig von diesem Entscheid werden die Ausbildungskurse und die Jungschararbeit am Samstag-Nachmittag weiterhin Geschlechter getrennt durchgeführt.

Gemischte Sektionen

Der zweite Entscheid betrifft die heutigen Regionen stark und direkt. Es wurde darüber debattiert, ob die heute bestehende Aufteilung in Regionen bei einer engeren Zusammenarbeit Sinn macht. Dabei wurde erkannt, dass die unterschiedlichen Einteilungen harmonisiert werden müssen. Die heutige Gliederung der Arbeitsgebiete mit einer CVJF-Region, einer OCA-Region sowie vier CVJM-Kleinregionen ist zu unterschiedlich, als dass eine gemeinsame Arbeit möglich ist. Um die Vorteile der kleinräumigen Strukturen der

Kleinregionen und die Einfachheit der Grossregionen zu vereinen, einigte man sich, drei neue gemischte Sektionen zu bilden.

- Heute: Der Regionalverband ist eingeteilt in die drei Arbeitsgebiete CVJF, CVJM und OCA, die getrennt und unterschiedlich organisiert sind.
- Morgen: Der Regionalverband ist eingeteilt in drei Sektionen, die gemischt aus den drei Arbeitsgebieten zusammengesetzt sind.

Zweckmässige Aufgabenteilung

In der letzten Diskussionsrunde ging es um die Aufgabenteilung zwischen den Sektionen und dem Regionalverband. Ein Konsens bestand darin, dass gemischte (Abteilungs-) LeiterInnen-Treffen in den Sektionen einzurichten sind. Weiter sollen in den Sektionen - als Drehscheibe für ein Eigenleben - Treffpunkte entstehen, an denen von JugendarbeiterInnen Themenabende, Sitzungen, Anlässe, etc. organisiert werden. Zu prüfen ist, ob einige Treffpunkte als lokale Sekretariate geführt werden. Zur Erledigung von übergeordneten Arbeiten ist ein Zentralsekretariat vorgesehen. Eine Regionalleitung als Führungsgremium wird es nur noch auf Ebene Regionalverband geben. Auszuarbeiten sind die Fachgremien der Sektionen und in welcher Art und Weise die Sektionen geleitet werden.

Kurzes Fazit

Der zukünftige Regionalverband ZH-SH-GL wird durch eine starke Zusammenarbeit geprägt sein. Auf Ebene Regionalverband werden Fachgruppen Konzepte für die Sektionen erarbeiten und gewisse Dienstleistungen durch das Zentralsekretariat abdecken. Die Umsetzung soll in den Sektionen passieren, wo eine verstärkte Betreuung der Ortsgruppen (Abteilungen) und eine ausgeprägte Basisnähe angestrebt werden.

Nächste Schritte

Die Arbeitsgruppe, wird nun ein Paket aus den am RV-Tag getroffenen Entscheiden schnüren. Dabei müssen die Anliegen der Minderheiten beachtet werden, um den Prozess weiterhin gemeinsam gestalten zu können. Das geschnürte Paket wird in einer Vernehmlassungsrunde den Regionalleitungen und den (Abteilungs-) LeiterInnen-Gremien vorgelegt. Aufgrund der Rückmeldungen werden Korrekturen vorgenommen. Der definitive Entscheid zu den neuen Strukturen wird an einer Delegiertenversammlung gefällt.



erlebnisbericht

Anja Ramseyer lernt Hochbauzeichnerin, Marcus Fauster baut als Bauingenieur Brücken und im Privatleben an einer Familie. Beide berichten von ihren Erfahrungen.

Meine Lehre als Hochbauzeichnerin

Schon immer habe ich mich für das Bauen interessiert. Ich möchte gerne Architektin werden. Mit meinem Beruf will ich viele Ziele und Träume verwirklichen. Eines meiner Traumziele ist es, in den armen Ländern Afrikas und Asiens Häuser für die Armen zu bauen.

Hochbauzeichner ist ein sehr interessanter Beruf.

Man renoviert, baut um und baut Neues. In diesem Beruf kann man so viel verändern, das zukünftige Aussehen der Welt mitgestalten. Bauen hat Zukunft.

Hochbauzeichner sind die rechte Hand des Architekten. Anspruchsvoll ist, dass ich über die Arbeit von 42 bis 45 Berufen Bescheid wissen muss. Ich muss lernen, an so vieles zu denken. Als Hochbauzeichner brauche ich viel Geduld, da nicht immer alles nach Plan läuft. Es gibt Zeitdruck und Zeitnot, Momente, in denen nicht alle Hand in Hand arbeiten (Handwerker, Bauherren, Nachbarn,) Jetzt gilt es, den Druck auszuhalten. Ich komme mit vielen Leuten in Kontakt, muss später in gewissen Fällen die Bauleitung übernehmen, usw. Hochbauzeichner ist ein sehr happiger Beruf, dem nicht jeder gewachsen ist.

Wenn ich diesen Text überfliege, wird mir bewusst, wie gerne ich diesen Beruf erlerne. Ich denke, dass ich ihn wahrscheinlich noch lange ausüben werde.

Anja Ramseyer

Bauen in Familie und Beruf

Am liebsten baue ich Brücken. Es fasziniert mich immer wieder, neue Verbindungen über Hindernisse wie Flüsse, Strassen oder die Bahn zu schaffen. Brücken baue ich aber nicht nur in meinem Beruf als

Bauingenieur sondern auch im Privaten gerne: Brücken zu meinen Mitmenschen. Brücken, welche kleinere oder grössere Hindernisse überwinden, wie in meinem Beruf.

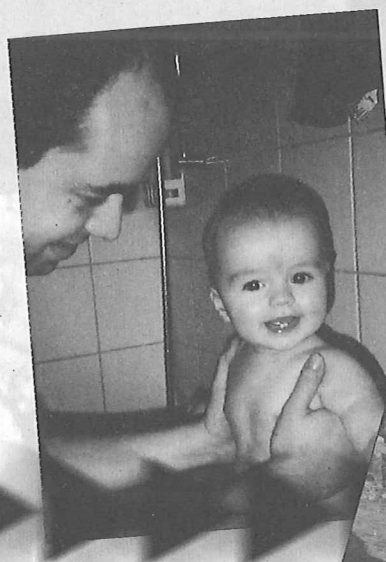
Zum Bau jeder Brücke gehört die notwendige Vorbereitung und Planung. Doch auch bei der besten Vorbereitung sind Überraschungen beim Bau nie ausgeschlossen. Zu ungenau sind oft die Angaben über den Baugrund und immer wieder treten ungeplante Probleme auf. Diese Probleme gilt es zusammen auf geeignete Weise zu lösen, um das Ziel trotzdem zu erreichen.

Im letzten Mai bin ich Vater geworden und stelle fest, dass der Aufbau unserer Familie viele Parallelen zum Bauen in meinem Beruf aufweist. Auch wenn unsere Planungsphase nicht besonders ausgeprägt war, so haben wir uns für den Bau unserer Familie während der Schwangerschaft meiner Frau auf die bevorstehende Zeit vorzubereiten versucht. Und wie beim Bauen, stossen wir heute auf Probleme, welche es gemeinsam zu lösen gilt.

Der Aufbau unserer Familie wie auch das Bauen auf der Baustelle faszinieren mich deshalb besonders, weil ich den Fortschritt miterlebe und sehe, wie das Bauwerk resp. die Familie und die dazugehörigen Beziehungen wachsen und Formen annehmen.

Damit eine Brücke oder unsere Familie auch in Zukunft funktioniert, ist ein solides Fundament unerlässlich. Wir sind froh, dass wir unsere Familie auf das Fundament unseres gemeinsamen Glaubens stellen dürfen und so auch ein starkes Erdbeben ohne grössere Schäden überstehen können.

Marcus Fauster



netzwerk-C

backtoCevi-roots:Epedition-C

Ein Weekend der Superlative für junge Erwachsene mit Interesse am Glauben. Inhalt und Ziel dieser «Expedition» ist es, die Facetten des christlichen Glaubens zu erforschen: Vom orthodoxen Gottesdienst bis zur Disconacht, vom Franziskaner Bruder Benno bis zu Dir!

Reto Nägelin

Start der Reise ist am Freitag 27. Juni 2003 ab 19:00 Uhr. Die erste Etappe führt uns durch einen «modernen» Gottesdienst der fast die ganze Nacht geht, an dem wir einigen faszinierenden Persönlichkeiten begegnen. Weiter geht die Tour über Taizé und einem orthodoxen Schwenker zur grossen Pause: Relaxen bei Sport, Spiel oder Baden im Pool und im Zürichsee. Anschliessend geht es weiter über einen afroamerikanischen Gospelservice direkt auf die laue Sommernacht mit Disco, Tipi, Lagerfeuer oder Ausspannen unter dem Sternenhimmel zu. Nun sind wir auf der letzten Etappe der Reise

und schliessen diese mit einem eigenen OpenAir-Gottesdienst ab. Zurück sind wir am Sonntag um ca. 12:00 Uhr.

Dazwischen hast du die Möglichkeit deine Meinung zu sagen, deine persönliche Vorstellung der Reise einzubringen und mit anderen über ihre Ansichten und ihre Heimat auszutauschen.

Diese Forschungsreise findet im und auf dem Gelände des Nidelbad in Rüschlikon statt. Sie kostet Chf. 75.– und ist gedacht für junge Erwachsene zwischen 16 und 28 Jahren.

Reiseleiter ist der YPoM. Young People on Move ist ein selbständiges Arbeitsgebiet des Cevi Schweiz das ermutigt, individuelle Wege im Glauben zu gehen, neue Ideen für christliches Zusammensein umsetzt und Einzelne auf ihrem Weg zum selbständigen, mündigen Christsein unterstützt.

Ich bin auch dein Nächster

**Christ sein hat viele Facetten.
Wir schauen sie uns gemeinsam an...**

expedition-C

www.ypom.ch/expedition-c

27-29. Juni 2003



YPoM – Young People on Move
Usteriweg 1, 8803 Rüschlikon, 01 772 81 42, info@ypom.ch, ypom.ch
YPoM, ein unabhängiges Arbeitsgebiet des Cevi Schweiz

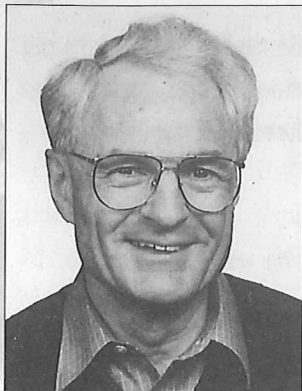
Das YPoM Team unter der Leitung von Christian Würzler und mir realisiert mit der Expedition-C ein Weekend, das die Cevi-Grundgedanken zusammenfasst. Diese Expedition bietet Plattformen, um Mauern zu überwinden und dadurch der Einheit in der Vielfalt ein Stück näher zu kommen. Es geht nicht um Evangelisation. Die Expedition-C will junge Menschen ins Gespräch über ihren persönlichen Glauben bringen. Diese Expedition in die Welt des C-hristlichen ermöglicht es, die verschiedensten Arten und Facetten des Christseins zu erforschen. Dabei gibt es weder richtig noch falsch, nur anders! Miteinander Reden, von einander lernen und dem Nächsten näher kommen, das will die Expedition-C!

Bist du auch dabei? Ich würde mich riesig freuen!

Alle Infos zur Reise sowie die Buchung im web, www.ypom.ch/expedition-c, per Mail expedition-c@ypom.ch oder per Telefon 01 772 81 42

report

Die Stiftung zum Glockenhausbautum



Zeitlich parallel zum sichtbaren Umbau im Glockenhof arbeitet die Stiftung an einer Erneuerung ihrer inneren Strukturen.

Peter Relly, Stiftungsrat

Die Stiftungsversammlung (zusammengesetzt aus Beirat, Zentralvorstand Cevi Zürich und Stiftungsrat) vom 7. Juni

2002 setzte eine Arbeitsgruppe ein «zur Analyse des Ist-Zustandes, zur Erarbeitung von Lösungsvorschlägen für festgestellte Probleme bei der Erfüllung des Stiftungszweckes und der Organisationsstruktur und zur Vorbereitung einer Revision der Stiftungsurkunde, sofern dies notwendig erscheint.»

Die Arbeitsgruppe (Paul Roth, Dr. Peter Schäppi, Martin Schneckenburger, Silvio Stierli, Marcel Wettstein und Peter Relly), unterstützt von Beratern der «Boston Consulting Group», kam nach gründlicher Analyse der Situation und der bestehenden Strukturen zu folgenden Schlüssen:

- Der Stiftungszweck (§ 1 der Stiftungsstatuten) soll unverändert bleiben
- Die Stiftungsstrukturen sind zu vereinfachen
- Die Entscheidungsorgane sind zu verkleinern
- Die operative Leitung ist zu professionalisieren
- Die Stellung der Mitglieder der Stiftungsversammlung ist zu stärken

Vorschläge zur Vereinfachung der Stiftungsstruktur

Gestützt auf ihre Schlussfolgerungen schlägt die Arbeitsgruppe dem Stiftungsrat zuhanden der Stiftungsversammlung folgende Vereinfachungen der Stiftungsstrukturen vor.

Verkleinerung der Stiftungsversammlung von bisher rund 40 Personen, welche z.T. aufgrund ihrer Mitgliedschaft in einem anderen Gremium dazugehören, auf 25 gewählte Mitglieder. Erweiterung ihrer Aufgaben mit Überlegungen zu strategischen Fragen in einer zweiten Sitzung pro Jahr. Damit sollen die Stellung der Mitglieder der Stiftungsversammlung und die Möglichkeit zum Wahrnehmen ihrer Verantwortung für die Stiftung gestärkt werden.

Aufhebung der Hauskommission und sukzessive Verkleinerung des Stiftungsrates von heute 13 auf 7 Mitglieder, die etwa alle zwei Monate tagen.

Zusammenfassung der operativen Führung der Stiftung in einer Geschäftsleitung, bestehend aus Hoteldirektor, Chef Finanzen/Administration, Chef Liegenschaften (letztere heute in Personalunion) und geführt von einem Delegierten des Stiftungsrates.

Zur Lösung der Schnittstellenprobleme zwischen Cevi und Stiftung bei der Nutzung des Cevi-Zentrums soll ein Koordinationsausschuss institutionalisiert werden (heute bei Bedarf), zusammengesetzt aus Zentrumsleiter und allenfalls weiteren Mitarbeitenden des Cevi sowie dem Chef Finanzen/Administration und/oder dem Chef Liegenschaften der Stiftung, geleitet von einem Mitglied des Stiftungsrates.

Zeitplan

Wenn der Stiftungsrat einen entsprechenden Auftrag erteilt, wird die Arbeitsgruppe eine Revision der Stiftungsurkunde (Statuten) vorbereiten sowie ein Geschäftsreglement entwerfen. Die beiden Dokumente sollen vom Stiftungsrat der Stiftungsversammlung vom 12. Juni 2003 zum Entscheid vorgelegt werden. Sofern auch dieser positiv ausfällt, werden ab der zweiten Jahreshälfte schrittweise die neuen Strukturen eingeführt. Der Cevi Zürich plant die notwendigen Anpassungen seiner Statuten für den gleichen Zeitraum.

Schlusswort

Ein alter Hausspruch lautet:

«Lasset uns am Alten,
so es gut ist, halten,
aber auf dem alten Grund
Neues bauen jede Stund.»

In diesem Sinne sollen auf dem alten, bewährten Baugrund der Stiftung neue, zeitgemässe Strukturen entstehen, welche weiterhin eine optimale Geschäftsführung zum Wohle des Cevi Zürich ermöglichen.

forum

Eis«baue»!

Joints «bauen» ist bei vielen Jugendlichen an der Tagesordnung. «Kiffen macht nicht abhängig!», «Kiffen erweitert das Bewusstsein!», «Kiffen ist weniger schädlich als Zigaretten rauchen!», «Kiffen entspannt...!» Dies sind Argumente, wieso Kiffen so geil sei.

Sandro Süess, Jugendarbeiter

In den 70er Jahren sang Peter Tosh «Legalize it», eine Hymne auf das von vielen Jugendlichen und Erwachsenen gerauchte Kraut. Heute hört man in der Hitparade Songs mit Aussagen wie «Because I got high» oder noch direkter: «Wir kiffen». Dies passt perfekt zur momentan vorherrschenden Verharmlosung oder nennen wir es «Egalisierung» von Marihuana. Mir persönlich macht diese Entwicklung Angst.

Laut der schweizerischen Fachstelle für Alkohol und andere Drogenprobleme (SFA) kiffte bereits 1/3 aller Jugendlichen. Kein Wunder, schliesslich gilt es nicht als schädlich, es ist schon fast gesund!

Ich möchte dagegen halten und einige Gefahren des Kiffens aufzeigen: 3 Joints am Tag sind so schädlich wie ein ganzes Päckchen Zigaretten. Laut einer Studie schnitten Kiffer bei Gedächtnistest schlechter ab als Nicht-Kiffer und mit zunehmender Dauer des Konsums liessen sich immer mehr intellektuelle Einbussen feststellen.

Vor allem sehr junge Leute sollten beim Ganja Konsum aufpassen, da dies den Reifeprozess stören kann und die Gefahr besteht, dass wichtige Entwicklungsschritte verpasst werden. Ich erklärte diese Fakten einmal einem Teenie. Er meinte nur: «Mir doch egal!» Leider ist der alt bekannte Witz: «Kiffen macht gleichgültig.» «Mir doch egal!» oft Tatsache! Cannabis kann zu Realitätsverlust führen oder noch viel übler, bei vorbelasteten Personen zu Psychosen. Kiffen kann bei ihnen zu einem regelrechten Horrortrip führen.

«Alkohol sei viel schlimmer!» höre ich immer wieder. Das mag wohl stimmen. An den Opfern von Alkohol, denen wir täglich begegnen, lässt sich wohl schlecht vorbei schauen. Das ändert nichts daran, dass Kiffen keineswegs harmlos ist. Zwar ist Marihuana laut Studien keine Einstiegsdroge zu harten Drogen. Doch manch einer wurde durch das Kiffen zu einem starken Zigarettenraucher! Ich habe beobachtet, dass es für viele, die regelmässig Marihuana konsumieren, schwierig ist, wieder damit aufzuhören.

Ich persönlich bin dankbar, dass ich nie damit angefangen habe, auch wenn es mich manchmal gereizt hat. Dem Thema konnte ich jedoch nie ausweichen, da rund die Hälfte meines Freundeskreises sich regelmässig einen «gemütlichen Abend» macht.

Ich habe einige sehr interessante Gespräche mit Kiffern erlebt. Ich erfuhr, was die Leute beim Kiffen fühlen und erleben, dass sie es gut finden nicht zu rauchen und den Konsum eigentlich reduzieren möchten (scheint schwer zu sein), und so weiter.

Vor kurzem begegnete ich demjenigen, den ich als erstes kiffen gesehen habe. Ich war damals in der 2. Sek. Kiffen war weder bei den Kids noch bei den Lehrern ein grosses Thema. Es war ein riesen Schock für mich, als er an einem Sommerabend beim Bräteln plötzlich sein Zeugs auspackte und einen Joint zu bauen begann. Er raucht nach wie vor und berichtete mir von seinen Erfahrungen. Zum Beispiel sei es ein absoluter Schwachsinn, vor dem Schlafen gehen einen Joint zu rauchen, um sich zu entspannen...! Es mache einem völlig kaputt und man könne kaum schlafen danach, weil die Gedanken sich endlos im Kreis drehen.

Ich finde es bedenklich, wenn Lehrer davon reden, Kifferecken auf dem Pausenhof einzurichten.

Erschreckend finde ich, dass in den letzten Jahren der THC-Gehalt von 1.5-6% auf bis zu 20% gestiegen ist. Von Naturdroge kann bei diesen überzüchteten Produkten nicht mehr geredet werden. Man stelle sich vor, jemand trinkt statt ein Bier gleichviel Schnaps aus dem Bierglas.

Ich möchte trotz meiner negativen Haltung gegenüber Marihuana eine medizinische Nutzung nicht ausschliessen. Aber wer nimmt schon einfach zum Spass, so für zwischendurch, ein Panadol (ich weiss, es ist nicht dasselbe) oder so.

Vielleicht fehlt mir als durchschlagendes Argument die Eigenerfahrung. Die neusten Erkenntnisse und meine Beobachtungen aus meinem Bekanntenkreis sagen mir aber, dass es wohl besser ist, wenn man die Finger bzw. die Lunge davon lässt.

Ich glaube nicht, dass Gott möchte, dass wir unser Dasein zugenebelt und in einer andern Welt verbringen.

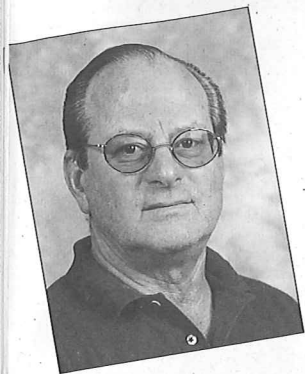
THC: Psychoaktiver Stoff im Marihuana.

Hanf, Marihuana, Cannabis, Ganja, Weed etc.:

Ausdrücke für das Kraut im Joint

Psychose: Geisteskrankheit z.B. Schizophrenie





Hans Baumgartner

portrait

Bauen bedeutet für mich, Gedanken und Ideen verwirklichen

Bauen ist sein Leben. Hans Baumgartner war Bau- und Immobilienunternehmer. Bis 1997 war der studierte Bauingenieur operativer Leiter des Bauunternehmens Spaltenstein Hoch + Tiefbau AG. Seit zweieinhalb Jahren stellt er sein grosses Fachwissen dem Cevi in der Hauskommission der «Stiftung zum Glockenhof» zur Verfügung. Hans Baumgartner kennt den Cevi seit seiner Jugendzeit, 1948 trat er in den Cevi Seebach ein.

Die Fragen stellte Stephan Hirs

Herr Baumgartner, was bedeutet für Sie das Wort bauen?

Bauen ist mein Leben. Bauen bedeutet für mich, Gedanken und Ideen zu verwirklichen. Ich finde dies eine der kreativsten Tätigkeiten. Aus meinem Naturell bin ich Unternehmer. Ein Unternehmer will Menschen führen, Projekte realisieren und wirtschaftlichen Erfolg haben.

Bauen begeistert Sie. Was waren für Sie die Höhepunkte Ihrer beruflichen Tätigkeit?

Es waren immer die Knacknüsse. Ich baute praktisch alles: Neu- und Umbauten, Hoch- und Tiefbauten, darunter Kraftwerkanlagen sowie Brücken- und Industriebauten. Im Hochbau waren es vor allem Hochhäuser, Verwaltungsbauten und Wohnüberbauungen. Jeder Bau fordert uns aufs Neue heraus.

Was sind Erfolgsfaktoren fürs Bauen?

Das Wichtigste ist, dass man an den Erfolg glaubt. Immer wieder sind Hindernisse zu überwinden. Es geht darum, scheinbar unlösbare Probleme mit eisernem Willen zu lösen und nicht aufzugeben. Zeitweise steht man alleine da. Widerstände zu überwinden heisst auch, gemeinsame Wege finden. Ab und zu müssen Menschen, die nicht mehr an eine Vision glauben, ausgewechselt werden. Manchmal sind unkonventionelle Arbeitsmethoden und Kompromisse gefordert. Man sollte auftretenden Schwierigkeiten nicht aus dem Weg gehen, sondern passende Lösungen suchen.

Was haben Sie durchs Bauen fürs eigene Leben gelernt?

Mich hat das Bauen gelehrt, tolerant zu sein: Auf Menschen einzugehen und zu hören, ob oder wo ein Lösungsansatz sein könnte. Neue Ideen müssen so kommuniziert werden, dass der andere zuhört. Immer wieder hartnäckig

muss nachgefragt werden. Man darf nicht aufgeben. Rückschläge und Niederlagen gehören zum Bauen. Bei Offerteingaben für Bauprojekte erhält man manchmal den Zuschlag, manchmal nicht, obwohl man vielleicht sehr viel Zeit und Geld in ein Projekt investiert hat.

Bauen ist für mich intensive Kommunikation, es gilt immer Visionen von Projekten zu vermitteln. Langfristige Projekte können durchaus 2-5 Jahre und mehr dauern. Die eigentlichen Bauarbeiten schreiten meistens schnell voran. Die Projektierung und Planung bis Baubeginn kann sehr viel Zeit in Anspruch nehmen. Diese Erfahrung hilft im Alltagsleben, sich in Geduld zu üben.

Bauen im Glockenhof. Seit zweieinhalb Jahren sind Sie Mitglied der Hauskommission. Welches sind die Aufgaben der Hauskommission?

Die Hauskommission ist ein Ausschuss des Stiftungsrates und führt die operativen Geschäfte wie zum Beispiel die Erhaltung und Erneuerung der Liegenschaft Glockenhof. Diese Liegenschaft hat einen hohen materiellen Wert. Dieser sollte über Generationen erhalten bleiben.

Zur Zeit laufen zwei grössere Umbauprojekte im Glockenhof. Es sind dies die Erneuerung der Gesamtinfrastruktur wie Heizung, Lüftung, Klima, Wasserverteilung, Abwasser, elektrische Anlagen sowie der Umbau der Hotelzimmer im 5. Stock. Für diese Bauarbeiten wurde vom Stiftungsrat ein Kredit von knapp 10 Millionen bewilligt. Ein weiteres Umbauprojekt ist das hundertjährige Personalhaus an der Rotachstrasse, für dessen Erneuerung der Stiftungsrat zusätzliche 2,6 Millionen bewilligt hat. Zur Zeit profitieren wir von den günstigen Unternehmerangeboten und von den tiefen Baukredit- und Hypothekarzinsen. Es ist eine äusserst gute Phase, um die laufenden Projekte zu realisieren.

Unsere Hauptaufgaben sind, Hotel und Cevi Zentrum so zu unterhalten, dass sie stets den hohen Bedürfnissen unserer Gäste entsprechen. Die Betriebs-, Preis- und Ertragspolitik sowie die strategische Positionierung des Hotels sollten periodisch überdacht werden.

Mit dem erarbeiteten Geld kann die Stiftung die Arbeit des Cevi Zürich unterstützen. Für mich wäre eine optimalere Zusammenarbeit zwischen Cevi Zentrum und Hotel wünschenswert. Dies würde für beide Parteien heissen, dass sie ein gemeinsames, oder zumindest ein auf einander abgestimmtes, Betriebskonzept erarbeiten müssten. Diese Vision bedingt ein Umdenken der Beteiligten, was die Zusammenarbeit befruchten oder positiv beeinflussen würde.

wirüberuns

ChancenzumMitbauen

Workshops

Am 17./24. Mai, 21./28. Juni und 5. Juli findet der nächste Workshop-Block statt, diesmal mit den Themen: Webdesign, Singen, Hip Hop, DJ und Fotografieren. Nachdem beim letzten Mal eine Mädchen-Gruppe der Abteilung Altstetten total begeistert den Video Workshop besuchte, hoffe ich nun, dass sich noch andere Gruppen mit 12,13-jährigen und Älteren anstecken lassen und von dem tollen Angebot profitieren. Es ist eine super Sache!

Wäre doch was, wenn du an der nächsten Party Platten auflegen könntest, mit den Kindern für einen Familienanlass Lieder oder Tänze einstudieren würdest, wenn du für eure Abteilung eine Homepage neu oder umgestalten könntest,...

Melde dich mit deiner Jungschigruppe an oder nimm Freunde/innen mit. Es wird sicher ein Riesenspass.

Ein weiterer Block findet an folgenden Daten statt: 1./8./15./22. November.

Jungschitag 2003

Zur Zeit laufen koordinatorische Vorbereitungen für einen Jungschitag am 30. August. HelferInnen aus fast allen Abteilungen der Stadt Zürich tragen dazu bei, dass dies ein erfolgreiches Event wird.

Jungschi Erlebnistage in den Herbstferien

Während den Herbstferien wollen wir einzelne Jungschitage in Zusammenarbeit mit dem Büro für Schulkultur anbieten. Eine gute Gelegenheit, um Werbung für den Cevi zu machen.

cevizüri«wintercamp2003»

Und zu guter Letzt, findet wieder das «wintercamp» statt, vom 26.-31. Dezember.

Bitte dieses Datum schon jetzt in deiner Agenda anstreichen und reservieren.

Bei Cécile erhältst du Infos zu allen Angeboten: cecile.artho@cevi.ch oder 01 213 20 56.

Abschied von Adolf Hui



Mit 15, während dem 1. Weltkrieg, musste Adolf seine Familie verlassen, um in LeLocle, in der Romandie, den Beruf als Coiffeur zu erlernen. Dort besuchte er die Treffen der Stadtmission. Adolf vertraute sich Jesus Christus an. Gleichzeitig lernte er die Cevi-Arbeit (UCIG) kennen.

Weil er den Vater schon mit 12 Jahren verloren hatte, musste

er bereits mit 18 den väterlichen Coiffeur-Salon in Stein am Rhein übernehmen und die Mutter mit drei jüngeren Geschwistern versorgen. Ausserdem gründete er nach seiner Heimkehr einen Cevi. Er engagierte sich später im

Regional- und Bundesvorstand.

Adolf betrachtete es als seine Berufung, jungen Männern das Evangelium verständlich zu machen und sie zu Jesus zu führen. Den Cevi gab er bis ins hohe Alter nicht auf. In seinem Haus fanden Zusammenkünfte statt. Bis zu 17 Leute kamen manchmal in seine Stube.

Er war bereits 82, als aus diesen Treffen in einem Jugendkeller die Cevi-Teestube entstand, die viele junge Menschen anzog. Manche fanden einen neuen Weg aus einer gefährlichen Situation heraus.

Adolfs Hui's Kinder Dölf und Hanni, nach Zürich gezogen, sind bis heute im Cevi Zürich engagiert.

Am 18. März ist Adolf Hui im 103. Lebensjahr nach einem langen und erfüllten Leben verstorben. Er war das älteste Mitglied des Schweizer Cevi.

Wir sind dankbar sein wertvolles Wirken!

